

# Die Quantitätsverschiedenheiten in den Samhitâ- und Pada-Texten der Veden

von

*Theodor Benfey.*

Vierte Abhandlung.

Alphabetisches Verzeichniss der ein- und mehrsilbigen Wörter, welche auslautende *a*, *i*, *u* an irgend einer Stelle des Stollens in der Samhitâ lang im Pada kurz zeigen.

Dritte und letzte Abtheilung.

---

(Vorgelegt in der Königl. Gesellsch. d. Wiss. am 1. November 1879.)

---

117. **bhaja** (RPr. 523; TPr. III. 8). Der Auslaut war doppelzeitig, vgl. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. I. 81, 16.

(7 in 11) Rv. X. 112, 10.

(eigentlich 8 in 11; denn es ist *tuám* zu lesen vgl. Abh. II, § 6) Rv. VII. 27, 1 = TS. I. 6. 12, 1 = Sv. I, 4. 1. 3. 6.

118. **bhara** (RPr. 446; 459; 500; Whitney zu Ath. Pr. III. 16). Der Auslaut war doppelzeitig, vgl. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(eigentlich 8 in 11) Rv. VIII. 20, 7, wo *citriám* zu lesen; X. 83, 2 = Ath. IV. 32, 3, wo *tuám* zu lesen.

(eigentlich 8 in 12) Rv. VIII. 13, 5 und IX. 106, 4, wo *súarvidam* zu lesen. Dahin gehört auch Rv. X. 113, 10; denn obgleich die drei letzten Stollen dieses Verses Trishṭubh-Stollen sind, ist der erste ein Jagatî-Stollen, wie die der 9 vorhergehenden Verse dieses Hymnus.

- (9 in 10 statt 10 in 11; der 2te Fuss hat nämlich nur 3 Silben (vgl. IV. 2, S. 40 unter *prusha*) Rv. I. 63, 9.
- (5 in 12) Rv. IX. 103, 1 = Sv. I. 6. 2. 3. 8 (<sup>5</sup> *vv* —).
- (7 in 11) Rv. I. 61, 12 = Ath. XX. 35, 12 (*vv* <sup>7</sup> —). — Rv. II. 30, 10 (— *v* <sup>7</sup> —). — III. 54, 15 (ebenso). — IV. 20, 10 (ebenso). — V. 4, 5 = Ath. IV. 22, 6 = VII. 73, 9 (ebenso). — Rv. X. 42, 1 = Ath. XX. 89, 1 (*vv* <sup>7</sup> —).
- (7 in 12) Rv. I. 140, 1 (*vv* <sup>7</sup> —).
119. **bharata** (RPr. 451; SvPr. 245; TPr. III. 11). Der Auslaut war doppelzeitig s. IV. 2, S. 10 ff. unter *cakrīma*.
- (3 in 8) Rv. VI. 16, 41 (= TS. III. 5. 11. 4). — Rv. VIII. 62 (51), 1. — X. 176, 2 (= TS. III. 5. 11. 1).
- (7 in 11) Rv. II. 14, 6; 7; beidemal | *vv* <sup>7</sup> — |.
- (7 in 12) Rv. I. 136, 1; scheinbar | *vv* <sup>7</sup> *v* |; aber die achte Silbe wird durch *mri* von *mriḷ* gebildet, welches im Veda für lang gilt (s. IV. 2, S. 7, Z. 4 v. u.).
120. **bhava** (RPr. 461; TPr. III. 8; Whitney zu AthPr. III. 16). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.
- (3 in 8, oder eher 4 in 8, denn *pūr* gilt wohl hier und I. 58, 8 für zweisilbig) Rv. VII. 15, 14.
- (10 in 11, besonders im RPr. hervorgehoben, s. IIte Abhdlg § 14, S. 45, weil eine lange Silbe *me* folgt) Rv. X. 83, 7 (= Ath. IV. 32, 7, wo aber VL. *no* für *nah* folgt, vor welchem nach der IIte. Abhdlg § 14, S. 42 die Ausnahme nicht gelten würde, d. h. das *a* gedehnt werden müsste, vgl. z. B. Rv. VII. 54, 1 = TS. III. 4. 10. 1 und dazu TPr. III. 8).
- (5 in 8?) TS. IV. 2. 5. 1 (= VS. XII, 58<sup>b</sup>, wo aber keine Dehnung, welche ja auch gegen die Regel vor Position (*tvdm*) eintreten würde. In der VS. bildet das, was in der TS. ein Vers ist, nur einen Halbvers, wie denn überhaupt zwischen der TS. und VS. sowohl in diesem als dem vor-

hergehenden und folgenden Vs bedeutende VV. bestehen, welche auf Corruptionen zu beruhen scheinen).

121. **bhavata** (RPr. 521; VPr. VIII. 4; TPr. III. 12). Der Auslaut war doppelzeitig s. IV. 2, S. 10 ff. unter *cakrīma*. (7 in 11) Rv. I. 107, 1 (= VS. VIII. 4 = TS. I. 4. 22) | *vv* <sup>2</sup> *v* | die letzte Kürze aber *mṛi* von *mṛil*, vgl. No 119.

122. **bhujema** (RPr. 515). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakrīma*. (5 in 8) Rv. V. 70, 4 | <sup>5</sup> *v* — *v* | vgl. wegen des Schlusses in dieser Gâyatrî 'Ueber einige Wörter mit dem Bindevocal *i* u. s. w.' in Bd. XXIV, S. 32.

123. **bhūma** von *bhūman*, ntr. (RPr. 464; 502; 504<sup>1</sup>); 535).

1) Im Plural war der auslautende Vocal doppelzeitig (s. IV. 2, S. 17 unter *jānīma*) und in diesem Numerus zeigt sich wohl ausnahmslos *bhūmā* in der Samhitā und zwar

am Ende eines vorderen Stollens Rv. II. 4, 2. — IV. 17, 5; selbst vor Position VII. 69, 2.

Sicher erscheint der Plural mit auslautender Kürze nur zweimal am Ende eines Hemistich, nämlich Rv. VII. 34, 7; 45, 1. In einigen anderen Fällen kann man über den Numerus zweifelhaft sein.

2) Im Singular findet sich ebenfalls Dehnung des Auslauts am Ende eines Stollens Rv. I. 173, 6; VII. 34, 19. Diese erklärt sich weder durch metrischen noch — so viel ich sehen kann — irgend einen anderen äusseren Grund. Unter *sālakshma* wird uns auch Dehnung im Singular in der 3ten Silbe begegnen (über *svādma* s. unter diesem Worte, No. 207). Ich kann nicht bergen, dass diese Fälle, obgleich es nur drei sind, dennoch die Frage hervorrufen, ob nicht einst auch das auslautende *a* des Sing. der Ntra auf *an* lang war; man kann für eine Bejahung derselben das Gothische

1) Da ich die Form accentuirt und als Substantiv bezeichnet habe, brauchte ich diese Stelle des Prâtiç. eigentlich nicht zu erwähnen. Für das Prâtiç. war sie nöthig, da hier absichtlich kein Unterschied zwischen dem Nomen *bhūma* und der Verbalform *bhūma* oder *bhūma* gemacht wird. Diese dehnt ihren Auslaut nur in Folge der allgemeinen Regel z. B. Rv. VII. 57, 4 (in 8 in 11).

geltend machen, dessen Ntra auf *an* bekanntlich im Nom.-Acc. Sing. auf *ō* auslauten, welches sskr. *á* widerspiegelt, z. B. *námó*, welchem im Sskrit *námá* entsprechen würde, nicht aber, wie regelmässig, *námā*. Ferner kann man die Länge des dem *n* vorhergehenden *a* im Nom.-Voc.-Acc. Pl. (sogenannte starke Casus) dafür hervorheben, Goth. z. B. *hairtóna* von *hairtan*: im Sskr. *námáni* (für ursprünglicheres *námáná*); denn die Vocaldehnung der sogenannten starken Casus ist im Msc. und Fem., wie ich überzeugt bin und mehrfach bemerkt habe, einzig durch Einfluss der Länge im Nom. Sing. entstanden. Allein während in letzteren beiden Geschlechtern die Vocaldehnung im Nom. Sing. sich durch die einstige Positionsbeschwerung erklären lässt (z. B. sskr. *rájā* aus *rájan-s*), bin ich bis jetzt nicht im Stande mit Sicherheit anzugeben, wodurch im Nom.-Acc. Sing. Ntr. das *a* in Themen auf *-an* lang geworden wäre. Diese drei Fälle sind mir also bisjetzt noch unerklärbar.

3) In Bezug auf zwei Fälle haben sich die Pada-Verfertiger, indem sie für *bhú'má* der Samhitá *bhú'ma* schrieben, geirrt. Der erste findet sich Rv. VI. 62, 8; hier ist *bhú'má* der vedische Locativ von *bhú'mi* (für gewöhnliches *bhú'mau*, vgl. z. B. *ná'bhá* von *ná'bhí*), wie die Ergänzung *martyatrá'* zeigt. 'Was auf Erden und unter den Menschen Zorn der Götter (hervorruft)'. Der zweite Fall findet sich Rv. I. 61, 14 = Ath. XX. 35, 14 in *dyá'vá ca bhú'má*; hier ist das letztere, wie *dyá'vá*, Nomin. Dual und zwar ebenfalls von *bhú'mi* nach Analogie von *Agná* in den Dvandva-Zusammensetzungen: *Agná'vishnú* (Ath. VII. 29, 1. 2) und *Agná'marutau* (Pân. VI. 3, 28 Sch.)<sup>1</sup>).

124. **bhúshata** (RPr. 537). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 ff. unter *cakrīma*.

**Am Ende eines Stollens** Rv. I. 182, 1.

125. **makshú** (RPr. 437) vgl. Abhdlg III, S. 24, ferner Abhdlg V und VI unter *makshú*.

Vorbemerkung: Da Fick, welchem sonst zusammengehöriges selten entgangen ist, hier (vgl. Wtbch I. 169) eine mir sehr zweifelhaft schei-

1) Vollst. Gr. d. Sskr. Spr. S. 303, Note 4.

nende Zusammenstellung mit gothisch *manvus* giebt, dagegen die mir für die wichtigste geltende, auch von Justi nicht verglichene, nämlich zend. *makhs* in *makhs-ti*, Schnelligkeit, und Nom. Sing. Ptcp. der reduplicirten Conjugation, *mi-maghzh-ō* (Justi S. 222 unter *makhs*, *makhs-ti*, *maghzh*) übersehen hat, so erlaube ich mir diese nachzutragen.

(7 in 12) Rv. I. 51, 1 (= Sv. I. 4. 2. 4. 7).

Die andere Stelle ist 8 in 12: Rv. I. 182, 1.

128. **madatha** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV, 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. VIII. 7, 20.

Die zweite Stelle (Rv. V. 54, 10) ist 8 in 12. In der dritten (Rv. IV. 34, 11) ist der Auslaut kurz.

129. **manthata** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV, 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 11) Rv. III. 29, 5.

130. **mandaya** (RPr. 520). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV, 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(7 in 11) Rv. III. 30, 20 und 50, 4, beidemal | — *v* <sup>7</sup> — |.

131. **mandasva** (RPr. 445; 483); vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*.  
(3 in 8) Rv. VIII. 6, 39.

(4 in 8) Rv. III. 41, 6 = Ath. XX. 23, 6, zu lesen *hí ándhaso*.

(4 in 11) Rv. VI. 23, 8, zu lesen *hí ánu*.

132. **marmrijma** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV, 2, S. 9 unter *cakrīma*.

(3 in 11) Rv. III. 18, 4.

133. **mahaya** (RPr. 500).

Rv. I. 52, 1 = Sv. I. 4. 2. 4. 8; *ōyá* fällt in die 8te Silbe eines zwölf-silbigen Stollens; denn *tyám* ist zweisilbig (fraglich ob *tiám* oder gar noch — dem Ursprung gemäss — *tayám*) und *svarvidam* viersilbig, *suarvidam*, zu lesen (vgl. IIte Abhdlg § 6, S. 27). Wenn *mahayá* mit *Sāyana* als 2 Sing. Imptivi zu fassen, so erklärt sich die Länge nach IV. 1, S. 34 unter *kalpaya* aus der Doppelzeitigkeit des Auslauts. Allein die im

zweiten Halbvers entsprechende 1ste Person *vavṛityām* macht es kaum zweifelhaft, dass *mahayā* hier ebenfalls die erste Person ist und für *mahayāni* steht, die Länge also grammatisch und von den Pada-Verfertignern verkannt ist.

134. **mimikshva** (RPr. 465), vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*, wo Z. 16 *mimikshva* hinzuzufügen.

(3 in 8) Rv. I. 48, 16.

135. **muṛca** (RPr. 516; TPr. III. 8; Whitney zu Ath. Pr. III. 16, S. 135). Der Auslaut war doppelzeitig, vgl. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 12) Rv. X. 94, 5.

Bemerkung: Der erste Stollen hat 12, die drei anderen haben 11 Silben; wegen der Majorität der 11silbigen haben die Inder den Vers als Trishṭubh bezeichnet. Eben so bezeichnen sie den 5ten Vers; aber diesen, weil sie ihn falsch vortrugen; richtig gelesen ist er eine ächte Jagatî. Er ist nämlich nicht mit der Samhitâ

suparṇâ' vâ'cam akratôpa dyâvy âkharé krîshṇâ  
ishirâ' anartishuḥ |

nyâni ní yanty úparasya nishkritám purú' réto dadhire  
sûryaçvítah ||

zu lesen, sondern, mit Aufhebung der Zusammenziehungen und Liquidierung,

suparṇâ' vâ'cam akrata úpa dyâvi  
âkharé krîshṇâ ishirâ' anartishuḥ |

niâni ní yanti úparasya nishkritám  
purú' réto dadhire sûriaçvítah ||.

Ebenso ist auch der 7te Vers, welchen sie ebenfalls als Trishṭubh bezeichnen, eine ächte Jagatî, indem das alle vier Stollen auslautende *°bhyaḥ* oder *°bhyo*, wie so häufig, *°bhiaḥ*, *°bhio* zu lesen ist. Die übrigen elf Verse sind von ihnen mit Recht als Jagatî's gefasst, trotzdem, dass in Vs. 1 der erste Stollen entschieden ein Trishṭubh-Stollen ist (elfsilbig und *v* — — schliessend); vielleicht auch der zweite, denn *°bhyaḥ* braucht nicht nothwendig *°bhiaḥ* gelesen zu werden; auch im 11ten Vers hat der

erste Stollen nur 11 Silben, aber den Jagatî-Schluss ( $\bar{v} - v -$ ), daher *tridilá* vier Silben repräsentirt, vielleicht auch *tridiláá* zu lesen ist. Wir dürfen daher das ganze Lied als ein Jagatî-Lied bezeichnen, beginnend mit 1 oder 2 Trishṭubh-Stollen und schliessend mit drei Trishṭubh-Stollen.

(8 in 12) TS. III. 2. 8. 3 = Ath. II. 35, 3 (zu lesen *suastáye*).

136. **mun'cata** (RPr. 448; TPr. III. 12). Der Auslaut war doppelzeitig s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

Rv. IV. 12, 6 (eigentlich 8 in 12; denn es ist *vī áhah* zu lesen).

Nochmals erscheint *mun'catá* in 8 in 12 Rv. III. 53, 11 und eben so *amu'catá* Rv. IV. 12, 6 = TS. IV. 7. 15. 7.

Mit **Kürze** findet sich *mun'cata* Rv. III. 33, 13 am Ende eines Halbverses.

137. **mri'aya** (RPr. 522; Whitney zu AthPr. III. 16, S. 133, 4).

Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Ath. I. 13, 2; 26, 4.

(7 in 11) Rv. VIII. 48, 8; X. 59, 6.

138. **moshatha** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 12) Rv. V. 54, 6.

139. **ya**. Die Absolutiva auf *ya* s. Anhang zu dieser IVten Abhdlg.

140. **yac'hata** (RPr. 465; 501). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 11) Rv. II. 27, 6.

Rv. X. 63, 12 ist 8 in 12; denn es ist *suastáye* zu lesen.

141. **yátra**. Vgl. IIIte Abhdlg, S. 25 unter *yátra* (auch IV. 1, S. 1 unter *akútra*).

Die einzige hierher gehörige Stelle, wo es mit langem Auslaut erscheint:

(4 in 12) Rv. VIII. 13, 20, ist schon III, S. 26 angemerkt.

142. **yádi** (RPr. 495; SvPr. 238; VPr. III. 123), vgl. IIIte Ab-

hdlg S. 29, wo über die ursprüngliche Länge des Auslauts und dessen in vedischer Zeit herrschende Kürze gesprochen<sup>1)</sup>

(4 in 8) Rv. V. 74, 5; IX. 14, 2; X. 22, 10.

(4 in 11) Rv. III. 31, 6 (= VS. XXXIII. 59); IX. 97, 22 (= Sv. I. 6. 1. 5. 5).

Rv. X. 12, 3 (= Ath. XVIII, 1, 32) wo die Länge in 10 in 11 erscheint; es ist in RPr. besonders bemerkt, weil eine Länge folgt (s. IIte Abhdlg § 14, S. 45, Z. 5 v. u.).

143. **yâta** (TPr. III. 10). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(4 in 8) TS. IV. 7. 12. 1<sup>c</sup>.

144. **yāvaya** (RPr. 565; SvPr. 244; der Pada-Text hat *yāvaya*, vgl. VIte Abhdlg unter *yāvaya*). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. VI. 46, 9 (= Sv. I. 3. 2. 3. 4 = Ath. XX. 83, 1); es ist wohl mit Grassmann (Wtbch 164) *māhya* statt *māhyam* zu lesen.

Rv. X. 127, 6<sup>a</sup> (in b erscheint kurzer Auslaut, vielleicht weil Position folgt).

145. **yukshva** (RPr. 463; VPr. III. 128), vgl. IIIte Abhdlg S. 31 und IV. 2, S. 18 unter *janishva*.

(4 in 8) Rv. VI. 16, 43 = Sv. I. 1. 1. 3. 5 = VS. XIII. 16.

146. **yuyota** (RPr. 485). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(3 in 8) Rv. VIII. 18, 11.

147. **yuyotana**; vgl. IV. 1, S. 32 ff. unter *kartana*.

Im SvPr. 242 wird für Sv. I. 5. 1. 1. 7 = Rv. VIII. 18, 10 Länge des Auslauts vorgeschrieben, in SvPr. 244 dagegen verboten. Das Wort

1) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass ich in der IIIten Abhdlg S. 26, Z. 3 v. u. irrig  $\chi\theta\iota\zeta\acute{o}$  für  $\chi\theta\iota\text{-}\delta\iota\acute{o}$  genommen habe; es steht für  $\chi\theta\epsilon\varsigma\text{-}\delta\iota\acute{o}$  vgl.  $\theta\upsilon\theta\alpha\varsigma\epsilon$  für  $\theta\upsilon\theta\alpha\varsigma\text{-}\delta\epsilon$  ( $\delta\epsilon$  für indogermanisch  $d\acute{a}$  vgl.  $\acute{i}\delta\acute{\epsilon}$  = sskr.  $\acute{i}\delta\acute{a}$ , eigentlich 'd a z u'); über die Zwischenstufen bin ich nicht ganz sicher, wahrscheinlich zunächst  $\chi\theta\iota\varsigma\delta\iota\acute{o}$ , dann wohl  $\chi\theta\iota\zeta\acute{o}$ ,  $\chi\theta\iota\zeta\acute{o}$  (vielleicht, aber schwerlich,  $\chi\theta\iota\zeta\acute{o}$ :  $\chi\theta\iota\zeta\acute{o}$ ).

kommt im Sv. nur einmal, eben an dieser Stelle, vor und seine Endsilbe bildet die 8te in einem zwölf-silbigen Stollen, muss also nach der allgemeinen Regel — welche durch das folgende *no* nicht aufgehoben wird (s. IIte Abhdlg § 14, S. 42 ff.) — lang sein. Die Länge erscheint auch im Rv. an der entsprechenden Stelle und sowohl in Stevenson's als meiner und der Calcuttaer Ausgabe des Sv. ohne Notirung einer Variante. Ich vermuthe, dass die Angabe in SvPr. 244 auf irriger Interpretation beruht; ich werde darauf zurückkommen, sobald Burnell's Anmerkungen zu seiner Uebersetzung erschienen sein werden; vgl. einen ähnlichen Fall unter *dhāvata* (IV. 2, S. 26).

148. **yodhaya** (RPr. 520).

Rv. III. 46, 2. Ich habe diese Stelle schon in 'Einleitung in die Grammatik der vedischen Sprache (1874)' S. 161, Anm. 14 und in der Isten Abhandlg über 'die Quantitätsverschiedenheiten' S. 261 besprochen, und daselbst das auslautende *ā* sowohl in *yodhayā* als dem in diesem Verse folgenden *kshayayā* für *ah* (statt *as*) genommen. Diese Fassung hat auch Alfr. Ludwig in seiner Uebersetzung des Rv. (II (1876), S. 86). Die Länge in *kshayayā* ist im RPr. nicht erwähnt, weil sie als nach der allgemeinen Regel (8 in 11) eingetreten betrachtet ward.

Nimmt man *yodhayā* und *kshayayā* mit den Indern (auch Sāyaṇa) als 2 Sing. Imptivi, dann erklärt sich die Länge aus der Doppelzeitigkeit des Auslauts in dieser Form, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

149. **raksha** (RPr. 464, vgl. IIIte Abhdlg, S. 34). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 8) Rv. VII. 15, 13 = Sv. I. 1. 1. 3. 4.

150. **rakshata** (RPr. 502). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(5 in 12) Rv. I. 166, 8 (<sup>5</sup> *vv* —).

Die andre Stelle ist 10 in 12 Rv. II. 34, 9.

151. **rakshatha** (RPr. 485). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(3 in 8) Rv. VIII. 47, 1.

152. **raṁaya** (RPr. 178).

(6 in 8) Rv. VIII. 34, 11. Der Stollen lautet in der *Samhitâ*  
ukthéshu ranayâ ihá |;

also, gegen die sonstige Regel des Prâtiçâkhya, Dehnung in der 6ten Silbe eines achtsilbigen Stollens vor Vocal (s. IIte Abhdlg § 1) und keine Zusammenziehung des *a* mit dem folgenden Vocal. Es giebt noch einige Fälle ähnlicher Art, nämlich *iyâ iyám*, Rv. VI. 75, 3 (vgl. RPr. 163) = VS. XXIX. 40 (vgl. VPr. IV. 83) = TS. IV. 6. 6. 1—2 (vgl. TPr. X. 13), ferner *manîshâ' iyám*, Rv. V. 11, 5; VII. 70, 7 (vgl. RPr. 163), endlich *çraddhâ' it*, Rv. VII. 32, 14 (vgl. RPr. 163) = Sv. I. 3. 2. 4. 8 (wo aber *çraddhâ' hí*). Nach diesen Analogien können wir auch hier den Mangel der Contraction gelten lassen; die Länge erklären wir (nach IV. 1, 34 unter *kalpaya*) alsdann aus der einstigen Doppelzeitigkeit des Auslauts und dem Schutz, welchen das Metrum hier der Länge gewährte. Allein es ist auch sehr gut möglich, dass die Pada-Verfertiger und die Verfasser des Prâtiçâkhya sich in der Auffassung des in der *Samhitâ* gesprochenen *ranayâ* — verführt durch *â yâhi* im vorhergehenden Stollen — irrten und es nicht als 2 Sing. Imperativi zu fassen sei, sondern als regelrechte phonetische Umwandlung von *ranayâs* 2 Sing. Coniunctivi. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.

153. **randhaya** (RPr. 499). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(7 in 11) Rv. VI. 19, 12 (zu lesen *yéshu ásmi*).

(7 in 12) Rv. I. 51, 8; 132, 4 (zu lesen *sunvâdbhio*).

In allen drei Stellen | — *v* <sup>7</sup> — | als zweiter Fuss.

154. **rarahma** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakrîma*.

(3 in 8) Rv. VIII. 45, 20.

155. **rarîma** (RPr. 485; 522; SvPr. 248). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakrîma*.

(7 in 8) Rv. VIII. 2, 1 = Sv. I. 2. 1. 3. 10.

(7 in 11) Rv. III. 32, 2; 35, 1. — V. 43, 3 (in allen drei Stellen | *vv* <sup>7</sup> — |).

156. **ruhema** (RPr. 501; TPr. III. 10). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakṛima*.

Rv. X. 63, 10 (= VS. XXI. 6); 14 (= TS. I. 5. 11. 5 mit VL.); eigentlich beidemal 8 in 12, denn es ist *suastāye* zu lesen (vgl. IIte Abhdlg § 6).

157. **róma** (RPr. 516).

Rv. I. 65, 4; scheinbar 7 in 10, aber in Wirklichkeit 2 in 5; *rómā* ist hier Plural, und in diesem der Auslaut doppelzeitig, s. IV. 2, S. 14 *jánima* und oben S. 3 *bhū'ma*.

158. **vada** (RPr. 463; vgl. IIIte Abhdlg S. 35). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 8) Rv. I. 38, 13.

159. **vadata** (RPr. 502). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

Rv. I. 64, 9; eigentlich 8 in 12, denn *ródasī* ist viersilbig zu lesen, wohl noch die organischere Form *ródasíá* oder mit der gewöhnlichen Verkürzung vor Vocalen *ródasiá* (statt des späteren sskrit. *rodasyau* (vgl. VoSskr. Gr. § 733 (S. 303), Pāṇ VI. 1, 106, wozu in der Grammatik der vedischen Sprache mehrere Ergänzungen treten werden).

Rv. X. 94, 1 ist 8 in 12. — X. 166, 5 ist der Auslaut kurz; wohl am Ende eines Stollens; denn  $6 \times 8$  scheint in der That die regelmässige Form der Mahápañkti zu sein (RPr. 934), obgleich bisweilen Stollen von 16 Silben in ihr vorkommen z. B. Rv. VIII. 37, 2 (worüber in den Beiträgen zur vedischen Metrik); beiläufig bemerke ich, dass wie Rv. VII. 72, 3 *dhishnye imé* in der Samhitá, statt zu *dhishnya imé* zu werden. *dhishnyemé* wird (RPr. 174, 6, vgl. die Abhdlg 'Hermes, Minos, Tartaros' S. 27), so in Rv. X. 166, 5 statt *ma úd vadata* (für Pada: *me úd*) zu sprechen ist *mód vadata*. Ganz ebenso ist Ath. IX. 4, 23 in der Samhitá statt *goshthá úpa* (für Pada *goshthé | úpa*) zu sprechen *goshthópa*; der Vers ist übrigens theils Variante theils Corruption von Rv. VI. 28, 8.

160. **vanuyâma** (RPr. 515). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakṛima*.

(8 in 11) Rv. I. 73, 9; im *Prāṭiçākhyā* besonders bemerkt, weil vor, jedoch nur scheinbarer, Position; es ist nämlich *tuótāḥ* zu sprechen. Sonst erscheint der Auslaut kurz und zwar (in 4 in 8) Rv. I. 132, 1; V. 3, 6; VIII. 40, 7 und (in 9 in 12, wo die Kürze metrisch nothwendig) Rv. X. 38, 3.

161. **vanema** (RPr. 483; 485; VPr. III. 128). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. II. 5, 7; VIII. 19, 20 (= Sv. II. 7. 2. 10. 2 = VS. XV. 39).

Kurz erscheint der Auslaut (in 3 in 5) Rv. I. 70, 1; (in 3 in 12) Rv. I. 129, 7 (zweimal); ferner (in 5 in 11) Rv. II. 11, 12 (NB vor *ri*, wo *á* regelmässig verkürzt wird, aber, gegen die allgemeine Regel, ohne mit ihm zu einer Silbe zu werden); dann (7 in 8) Rv. VIII. 92 (81), 31 |  $v - \overset{7}{v} -$  | (= Sv. I. 2. 1. 4. 4); endlich am Ende eines Halbverses Rv. VII. 47, 1.

Contraction, welche aber wieder aufzuheben ist, findet sich Rv. X. 105, 8.

162. **vardhaya** (RPr. 457; 465; TPr. III. 8). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 11) Rv. IX. 97, 36.

(7 in 11) Rv. I. 103, 3.

Rv. VI. 49, 10 ist *vardhayā* wohl unzweifelhaft 1 Sing. Imptivi oder Conjunctivi (vgl. Ludwig, Uebersetzg I, S. 233 und in Abhdlg d. böhm. Ges. d. Wiss. 1874, 27. April, S. 13). So wohl auch Rv. I. 190, 1, (vgl. Ludwig, Uebersetzg II, S. 340).

Die übrigen Stellen mit Länge finden sich in 6 in 8, also wo nach der allgemeinen Regel kurze Auslaute gedehnt werden, Rv. VI. 29, 10 (= VS. III. 14 = TS. I. 5. 5. 2 und sonst = Ath. III. 20, 1). — VIII. 6, 32. — IX. 40, 5.

Kurz erscheint der Auslaut in 7 in 11 ( $- v \overset{7}{v} -$ ) Rv. I. 125, 3; ferner im Auslaut eines Verses Rv. I. 10, 4; dann eines Halbverses Rv. V. 10, 3; X. 141, 6 (= Sv. II. 7. 1.

6. 3 = Ath. III. 20, 5); eines vorderen Stollens Rv. VIII.

97 (86), 1 (= Sv. I. 3. 2. 2. 2 = Ath. XX. 55, 2).

Contrahirt ist der Auslaut Rv. VI. 10, 7.

163. **vardhasva** (RPr. 483) vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*.  
(3 in 8) Rv. VIII. 13, 25.

164. **vavanma** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV.  
2, 8 unter *cakrīma*.

(3 in 11) Rv. VII. 37, 5.

165. **vavrāja** (RPr. 465).

(3 in 11) Rv. III. 1, 6 (3 Sing. Pf. red.).

166. **vasishva** (RPr. 465) vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*.

(3 in 8) Rv. I. 26, 1.

167. **vaha** (RPr. 456; SvPr. 247, vgl. IIIte Abhdlg S. 35). Der  
Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. V. 79, 8.

(4 in 8) Rv. VI. 16, 6.

(7 in 12) Rv. I. 31, 17 (— *v* <sup>7</sup> —).

Rv. I. 44, 1 (= Sv. I. 1. 1. 4. 6) ist eigentlich 10 in 12, da *tuām*  
zu lesen ist.

168. **vahasva** (RPr. 483) vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*.

(3 in 8) Rv. VIII. 26, 23.

169. **vāsaya** (RPr. 515).

(7 in 12) Rv. I. 140, 1 (— *v* <sup>7</sup> —); Ludwig nimmt es als

1ste Person Sing. Coniunctivi (in seiner Uebersetzung I, S.

308); dann ist der lange Auslaut grammatisch. Doch kann

man es auch mit Sāyana als 2 Sing. Imptivi fassen, dann

war der Auslaut doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

170. **vidhyata** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV.

2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. I. 86, 9.

171. **vīryēna** (RPr. 442). Der Auslaut war ursprünglich lang,

vgl. IV. 1, S. 28 unter *ena*.

Rv. IV. 18, 5; eigentlich 8 in 12; denn der 2te Stollen ist zu lesen (vgl. IIte Abhdlg § 6)

índram mâtá' víriēñá nírīṣṭam |

Beiläufig bemerke ich, dass im ersten Stollen *avadyámiva* nur vier-silbig ist; ob es *avadyéva* oder *avadyámva* zu lesen sei, wage ich noch nicht zu entscheiden, da das Material zur Entscheidung dieser Frage so reich ist, dass ich es noch nicht zu übersehen vermag; wahrscheinlich ist mir jedoch schon, dass beide Aussprachen galten, in einigen Fällen Einbusse des *m*, in andern des *i*; so glaube ich, dass hinter *am*, wie hier, vielleicht auch *im*, das *m* eingeüsst ward (also *avadyéva* gesprochen ward), dagegen z. B. hinter *um*, wie Rv. I. 97, 8 in *sindhūmiva*, das *i* also *sindhūmva* gesprochen ward. Doch bin ich weit entfernt für diese Annahme Sicherheit beanspruchen zu können.

172. **veda** (RPr. 516; vgl. IIIte Abhdlg S. 37).

(4 in 8) Rv. IV. 8, 2.

173. **voca** (RPr. 516; 521).

(4 in 8) Rv. I. 132, 1, wo 2 Sig. Imptivi, dessen Auslaut doppelzeitig war, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

Rv. VI. 59, 1 ist es dagegen 1. Sig. Imptivi oder Conj. (vgl. Bollensen in ZDMG. XXII, 577 und Ludwig Uebersetzg II. S. 370), worin langes *á* der grammatische Auslaut ist.

174. **vocema** (RPr. 519). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakṛīma*.

(5 in 12) Rv. I. 40, 6 ( $-\overset{5}{v}v$  —).

**Kurz** erscheint der Auslaut in derselben Silbe des Stollens Rv. II. 35, 2 ( $\overset{5}{v}vv$  —); ferner in 3 in 8 Rv. I. 43, 1 und vor Position Rv. I. 75, 2.

**Contrahirt**: Rv. VII. 28, 5; ferner, wo aber die Contraction wieder aufzuheben ist, Rv. I. 74, 1.

175. **vyathaya** (RPr. 521; Whitney zu AthPr. II. 16, S. 134, 3a). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(7 in 11) Rv. VI. 25, 2 ( $vv$   $\overset{7}{-}$  —).

(3 in 12; das Metrum ist jedoch dunkel und der Vers wahrscheinlich corrumpt) Ath. XIII. 1, 31.

176. **çāsa** (RPr. 463, vgl. IIIte Abhdlg, S. 37). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. I. 37, 5.

177. **çatēna** (RPr. 483). Der Auslaut war ursprünglich lang, s. IV. 1, S. 28 unter *ena*.

(3 in 8) Rv. IV. 46, 2.

178. **çīçīta** (RPr. 446; 502). 2 Pluralis, worin der Auslaut doppelzeitig war, s. IV. 2, S. 10 unter *çakṛima*.

(4 in 8) Rv. VIII. 40, 10; 11 (in letzterem Vers ist natürlich *suadhvarām* zu sprechen).

**Kurz** am Ende eines vorderen Stollens Rv. X. 53, 10.

**Contrahirt**, aber wieder zu trennen, Rv. VI. 16, 42.

179. **çṛimuta** (RPr. 465; VPr. III. 115). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *çakṛima*.

(3 in 8) Rv. II. 41, 13 = VS. VII. 34.

Ausserdem lang in 6 in 8 Rv. I. 86, 2, und in 8 in 11 Rv. X.

30, 8.

**Contrahirt** Rv. VI. 52, 13.

180. **çṛimudhi** (RPr. 465; SvPr. 238).

(3 in 8) Rv. VIII. 13, 7.

Ausserdem lang in 6 in 8 Rv. VIII. 84 (73), 3 = Sv. II. 5. 1. 18, 3.

181. **çoca** (RPr. 464; VPr. III. 111, vgl. IIIte Abhdlg, S. 38).

Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 8) Rv. III. 13, 6; VI. 16, 11 (= Sv. II. 1. 1. 4. 2 = VS. III. 3).

182. **çrathaya** (Whitney zu AthPr. III. 16, S. 133, 4). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Ath. I. 11, 3.

183. **çravaya** (RPr. 465; in der Samhitâ *çrāvaya*, s. VIte Abhdlg unter *çravaya*). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1,

S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 11) Rv. VIII, 96 (85), 12.

**Kurz** (7 in 11) Rv. VI. 31, 5 | —  $v\acute{b}$  — |.

**Contrahirt** Rv. IV. 29, 3.

184. **ṣrudhi** (RPr. 522; 536; TPr. III. 13; vgl. IIIte Abhdlg, S. 38; wie dort, so erscheint auch hier der Auslaut lang nur vor *naḥ* und *hávam*).

vor *naḥ*:

Rv. 133, 6, eigentlich 10 in 11 (wie auch M. Müller, Rig-Veda-Sanhita translated etc. Preface CXLVIII bemerkt hat; vgl. IIte Abhdlg, § 7, S. 30, wo schon angegeben ist, dass statt *mahá Indra* in der Samhitá (Pada: *maháḥ*) mit spurloser Einbusse des Visarga zu lesen ist *mahéndra*; der Verlust des Visarga, welcher schon in der Isten Abhdlg S. 246 belegt ist, wird in den Abhdlgen über den vedischen Sandhi eingehend erörtert werden.

vor *hávam*:

Rv. I. 25, 19 = Sv. II. 7. 3. 6. 1 = VS. XXI. 1 = TS. II. 1. 11. 6 am Ende eines vorderen Stollens, indem der folgende mit *hávam* beginnt, nämlich

imám me Varuṇa ṣrudhí

hávam adyá' ca mṛiḷaya |

vielleicht erklärt sich die Dehnung hier durch Einfluss der ziemlich zahlreichen Stellen, in denen *ṣrudhí* als Stollenanlaut vor folgendem *hávam* vorkömmt (s. IIIte Abhdlg S. 38).

185. **sacasva** (RPr. 487; VPr. III. 106; TPr. III. 8); vgl. IV. 2, S. 18 unter *janishva*.

(4 in 8) Rv. I. 1, 9 = VS. III. 24 = TS. I. 5. 6. 2.

**Kurz** erscheint der Auslaut in 3 in 8 Rv. I. 129, 9; in 3 in 11 Rv. VI. 24, 9; am Ende eines Verses Rv. III. 53, 17; eines Halbverses Rv. V. 31, 2.

186. **sada** (RPr. 493). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. VIII. 97 (86), 8.

(7 in 12) Rv. II. 36, 4 = Ath. XX. 67, 5 |  $vv$  —<sup>7</sup> — |.

187. **sādma** (RPr. 537). Im Plural war der Auslaut doppelzeitig, s. IV. 2, S. 17 unter *jānima*.

Am Ende eines vorderen Stollens Rv. IV. 1, 8.

188. **sana** (RPr. 462; 486; vgl. IIIte Abhdlg, S. 33). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

Rv. IX. 4, 2 (= Sv. II. 4. 1. 4. 2) und IX. 9, 9, beidemal eigentlich 6 in 8; denn es ist *súah* (*súar*) zu sprechen.

189. **saparyata** (fällt es unter SvPr. 245?). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(4 in 11) Sv. I. 1. 2. 2. 1.

190. **saptá** (SvPr. 246). Im Plural war der Auslaut doppelzeitig, s. IV. 2, S. 17 unter *jānima*.

(9 in 12) Sv. I. 6. 2. 3. 12. — Im Rv., wo dieser Vers IX. 103, 3 erscheint, hat *saptá* in der Samhitá kurzes *ǎ*. Da das Metrum die Länge nicht herbeigeführt haben kann, *saptá* aber ursprünglich *saptá'* (für *saptáni* statt *saptána*, vgl. IV. 2, S. 17 unter *jānima*) lautete, so glaube ich hier im Sv. eine Bewahrung der alten Form erblicken zu dürfen.

191. **sálakshma** (VPr. III. 111).

(3 in 11) VS. VI. 20 (Singular Nom.). Es entspricht TS. I. 3. 10. 1. d, aber mit VV. LL. speciell *sálakshmano*.

192. **sahyáma** (SvPr. 249). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 8 unter *cakṛima*.

Sv. I. 4. 1. 3. 4, eigentlich 8 in 11, denn, ausser *sahíamā* statt *sahyámā*, ist *tvótáḥ* auf jeden Fall dreisilbig zu sprechen; fraglich jedoch ob *tvá'-útáḥ* (nach Analogie von *tvá'-datta*, *tvá'-dāta*, *tvá'-hata*) und dann wohl mit Verkürzung des *á* vor dem folgenden Vocal *tvá'-úta*, oder *tuótáḥ* (für *tuá'-útáḥ*). Im Rv., wo, jedoch mit VV. LL., X. 148, 1 entspricht, erscheint, als Variante von *sahy<sup>0</sup>*, *sanuyámā* mit kurzem *ǎ*. Dem analog hat auch Stevenson's und meine Ausgabe des Sv. *sahyáma* mit kurzem *ǎ*, ohne Angabe einer VL. Wir haben schon einige ähnliche Fälle verzeichnet (vgl. II. 1, S. 1, Z. 6 v. u.; S. 2, Z. 24 v. o.; ferner IV. 2, S. 26 unter *dhāvata*, oben S. 8 unter *yuyotana*; vgl. auch eben unter

*saptá*). Sollte im Rv. die Kürze dadurch herbeigeführt sein, dass *tvótáḥ* von denen, auf deren Autorität der *Samhitá*-Text constituirt ward, mit anlautender Doppelconsonanz gesprochen ward, also *óma* zwar in der achten Silbe aber vor Position erschien? Da zu der Zeit der Constitution der *Samhitá* sicherlich Niemand mehr wusste, dass die Endung der 1sten Person Plur. *óma* einst auch lang war, so wurde sie, wenn sie an dieser Versstelle lang erschien, gewiss nach Analogie der übrigen als vedische Besonderheit betrachtet und dann wohl auch vor Position — wo keine Dehnung eintrat — eingeüsst. Im Sv. mochte sie sich trotz der folgenden Doppelconsonanz erhalten haben; vielleicht aber auch, weil hier die Aussprache *tuó<sup>0</sup>* statt *tvó<sup>0</sup>* überliefert war. Uebrigens wage ich noch keinesweges die Länge im Sv. als gesichert zu betrachten; wie schon früher bemerkt, erwarte ich eine genauere Einsicht in das SvPr. erst von Burnell's in Aussicht gestellten Anmerkungen.

193. *sádāya* (RPr. 462; 465; VPr. III. 111; TPr. III. 12). Der Auslaut war in 2 Sing. Imptvi doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(3 in 8) Rv. I. 15, 4.

(3 in 11) Rv. III. 29, 8 = VS. XI. 35 = TS. III. 5. 11.  
2 und IV. 1. 3. 3.

In Rv. X. 35, 10 ist *sádāyā* wohl unzweifelhaft die 1ste Sing. Imptvi oder Conj. für *sádāyāni* (vgl. *īle* und *īmahe*, welche in demselben Verse mit *sádāyā* correspondiren; s. Alfr. Ludwig, Abhdlg. d. böhm. Ges. d. Wissensch. 1874, S. 21 und Ueberstz. I, S. 255).

194. *śivcāta* (RPr. 502; SvPr. 245; VPr. III. 128). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(7 in 11) Rv. II. 14, 1 | — v — |.

Ausserdem lang in 6 in 8, Rv. IX. 107, 1 = Sv. I. 6. 1. 3. 2 = VS. XIX. 2; — ferner in 8 in 11, Rv. X. 101, 7; — endlich in 10 in 12, Rv. X. 32, 5.

**Kurz** dagegen vor Position (in 6 in 8) Rv. VIII. 72 (61), 13; ferner am Ende eines Verses Rv. IX. 63, 10 und 19; endlich eines vorderen Stollens Rv. VIII. 24, 13.

193. *sú* (RPr. 491; 518; VPr. III. 106; TPr. III. 14); es erscheint mit langem Auslaut nur, wo Dehnung regelmässig (nach Abhdlg II) eintritt (z. B. Rv. I. 10, 11 in 6 in 8; in Bezug auf eine Ausnahme vgl. IIte Abhdlg, S. 78 unter *sú*) und in der 2ten und 4ten Silbe, in denen ursprünglich kurze Auslaute so häufig, unzweifelhaft durch Einfluss des Metrums (vgl. Iste Abhdlg, S. 231), gedehnt werden. In Bezug auf *sú* war mir auffallend, dass es in der 2ten und 4ten Silbe fast nur unter denselben Bedingungen mit kurzem *u* erscheint, unter welchen auch die allgemeinen Regeln (6 in 8, und 8 und 10 in 11 und 12) nicht eintreten, d. h. vor Vocalen und Position (s. IIte Abhdlg, § 1 und § 11) und vor Silben, welche *natura* oder *positione* lang sind (ebds. § 12). Die Beschränkung (ebds. § 14), wonach vor *no* und *nas* mit folgendem Consonanten Dehnung eintritt, gilt für *sú* in 2 und 4 nicht; wir finden bald Kürze bald Länge auch in diesen Fällen. Das Zusammentreffen im Allgemeinen scheint mir jedoch so beachtenswerth, dass ich hier auch die Fälle aufgenommen habe, wo *sú* in 2 und 4 kurzen Vocal hat.

Zuerst zählen wir jedoch die Fälle auf, in denen der Vocal gedehnt ist, und zwar:

1) in der 2ten Silbe:

a) (wie nach der Ausnahme zu der allgemeinen Regel in Abhdlg II § 14) vor *no* (statt *nah*):

Rv. I. 139, 7 und III. 55, 2;

ferner auch vor *na* oder *na* statt *nah*:

Rv. I. 173, 12 (= VS. III. 46 = TS. I. 8. 3); VIII. 18, 22; 27, 3.

b) vor andren Wörtern:

Rv. I. 129, 5; 148, 3; II. 28, 7; III. 30, 6<sup>1)</sup>; 33, 9; — V. 30,

---

1) Im Rigveda lautet der hierher gehörige Stollen dieses Verses in der Samhitá  
prá sú' ta Indra pravátâ háribhyâm;

7; 42, 13. — VIII. 32, 19; 53 (Väl. 5), 6. — X. 94, 14 (vor einer positionslangen Silbe); 101, 11.

2) in der 4ten Silbe:

a) in achtsilbigen Stollen: Rv. III. 24, 2 (vor *no* statt *naḥ*, vor

im AtharvaVeda dagegen, wo er III. 1, 4 erscheint

*prásūta* Indra

d. h., wenn wir die Differenz der Accentuation und die Wortabtheilung unberücksichtigt lassen, in beiden übereinstimmend *prasūta indra*. Der Pada-Text ist nun, wie man schon aus der Accentdifferenz erkennen konnte, in den beiden Veden verschieden; im Rv. lautet er: | *prá* | *sú* | *te* | *indra* |; im Ath. dagegen | *prá-sūtaḥ* | *indra* |. Augenscheinlich beruht die Verschiedenheit aber auf einer verschiedenen Auffassung der eben hypothetisch accentlos vorgestellten *Samhitā*-Form, welche bei dieser Hypothese gleich berechtigt ist, da sowohl *-aḥ* als *-e* vor *i* im Satze oder Halbverse zu *a* werden.

Dass in letzter Instanz nur eine der beiden Accentuationen die richtige war, der Dichter entweder *prásūta* oder *prásūta* sprach, versteht sich von selbst; allein eben so unzweifelhaft ist, dass auch unter den Sängern, welche vor Fixirung der uns überlieferten *Samhitā*'s die Lieder vortrugen, manche gewesen sind, welche sich auch um das Verständniss derselben bekümmerten und einer derselben mochte eine irrige Auffassung für richtiger halten, und um-so leichter bereit gewesen sie einzuführen, da es dazu nur einer Accentveränderung bedurfte. Welche Accentuation die ursprüngliche war, wage ich nicht zu entscheiden, sowohl *prásūta* als *prásūta* geben Sinn. Natürlich ist es auch möglich, dass die Accentveränderung in der *Samhitā* erst statt fand, als die *Samhitā* des Atharva von der des Rv. geschieden war, oder wurde. Auf jeden Fall aber spricht, wie so vieles andre, auch diese Differenz dafür, dass der Pada-Text auf der *Samhitā* beruht, nicht aber umgekehrt der *Samhitā*-Text aus dem Pada-Text hervorgebildet ist. Die vielen und bedeutenden Differenzen der *Samhitā* von dem Pada-Texte, die Differenzen in der *Samhitā* selbst in Bezug auf eine Menge Fälle, welche im Pada auf einerlei Weise wiedergegeben werden, die vielen Irrthümer bezüglich der Auffassung von Formen der *Samhitā*, welche sich im Pada-Texte nachweisen lassen, und deren nicht wenige schon nachgewiesen sind (vgl. z. B. Gött. Nachr. 1877, S. 341 ff., 1879, S. 385 ff. die falsche Auffassung von *o* im Pada-Texte), lassen sich einzig durch die Annahme erklären, welche in der Isten Abhdlg der 'Einleitung in die Grammatik der vedischen Sprache' aufgestellt ist und ihre Ergänzung in einer der folgenden finden wird, welche die Pada-Texte der Veden behandelt.

welchem auch nach der allgemeinen Regel Dehnung eintritt, vgl. Ilte Abhdlg § 14). — VIII. 26, 1. —

- b) in einem zwölf-silbigen Rv. I. 139, 1 (= Sv. I. 5. 2. 3. 5, wo aber V. L. *núnám* statt *sú' na*).

**Kurz** erscheint *sú* in der 2ten und 4ten Silbe<sup>1)</sup>.

1) vor wirklicher Position:

- a) in der 2ten Silbe: Rv. I. 136, 1; 138, 4<sup>c</sup>. — II. 18, 3. — III. 33, 9<sup>a</sup>. — IV. 12, 1. — VII. 32, 1 (= Sv. I. 3. 2. 5. 2). — VIII. 2, 19 (= Sv. I. 3. 2. 4. 5, wo aber sehr abweichend und *shú'* fehlt); 5, 13<sup>a</sup>; 50 (Vál. 2), 1 (= Ath. XX. 51. 3); 67 (56), 21; 92 (81), 30 (= Sv. II. 2. 1. 18. 3 = Ath. XX. 60, 3); 100 (89), 3. — X. 27, 20; 32, 1<sup>a</sup>.

- b) in der 4ten Silbe: Rv. I. 26, 5; 27, 4 (= Sv. I. 1. 1. 3. 8); 33, 1; 45, 5. — II. 6, 1. — III. 36, 1. — VI. 16, 16 (= Sv. I. 1. 1. 1. 7 = VS. XXVI. 13). — VIII. 41, 1. — IX. 110, 1 (= Sv. I. 5. 1. 5. 2 = Ath. V. 6, 4). — X. 10, 14 (= Ath. XVIII. 1, 16, wo aber V. L., wodurch *shú'* scheinbar vor eine durch Position beschwerte Silbe zu stehen kömmt, allein die Position aufzulösen ist; aber auch so ist der Stollen im Ath. corrumpt, während Rv. das Richtige hat); 42, 1 (= Ath. XX. 89, 1); 133, 7.

2) vor scheinbarer Position, welche aber von den Garanten unsres Textes höchst wahrscheinlich schon gesprochen ward, in der 4ten Silbe: Rv. IV. 32, 6 (*tuá'vatah* ist zu sprechen). — VIII. 6, 39 (*suar*<sup>0</sup> zu sprechen); 26, 23 (*suác*<sup>0</sup>).

3) vor einer natur- oder positions-langen Silbe:

- a) in der 2ten Silbe: Rv. I. 76, 3 (folgt *viçv*<sup>0</sup>); 105, 3 (folgt *de*<sup>0</sup>); 133, 4 zweimal (folgt *te*); 139, 8 = Ath. XX. 67, 2 (folgt *vo*); Rv. I. 165, 14 (folgt *vart*<sup>0</sup>); 169, 5 (vor *no*, vor welchem nach der allgemeinen Regel gedehnt werden konnte, vgl. unter Deh-

1) Ich muss um Entschuldigung bitten, wenn ich hier vielleicht einen oder den andern Fall übersehen habe. Es wird dies jedoch bei der verhältnissmässig beträchtlichen Anzahl der aufgeführten nicht von Erheblichkeit sein.

nungen; vielleicht aber ist *té* zweisilbig zu sprechen; dann kömmt *shú* in die dritte Silbe zu stehen, in welcher sein Vocal nicht gedehnt wird; auf jeden Fall repräsentirt es die dritte Silbe; denn wenn man *té* nicht zweisilbig zu sprechen wagt, hat der erste Fuss nur drei Silben, was übrigens, wie wir in den 'Beiträgen zur vedischen Metrik' sehen werden, gar nicht so selten anzunehmen ist. — II. 34, 15 (folgt *vá<sup>0</sup>*). — V. 62, 2 (folgt *vá<sup>0</sup>*); 67, 5 (folgt *vá<sup>0</sup>*). — VI. 45, 33 (folgt *no*, vgl. oben I. 169, 5); 56, 4 (folgt *no*, vgl. das vorige). — VII. 59, 5 (folgt *ghrīshv<sup>0</sup>*). — VIII. 7, 33 (folgt *vṛishn<sup>0</sup>*); 45, 8 (folgt *viçv<sup>0</sup>*); — X. 32, 2 (folgt *vanv<sup>0</sup>*); 54, 1 (folgt *te*); 59, 4 (folgt *nah s<sup>0</sup>*); 8 (folgt *te*); 112, 9 (folgt *s<sup>0</sup>*); 133, 3' (= Sv. II. 9. 1, 14, 3 = Ath. XX. 95, 4; folgt *viçv<sup>0</sup>*).

- b) in der 4ten Silbe: Rv. II. 41, 7 (davor *ú* und dahinter *ná<sup>0</sup>*). — V. 74, 10 (davor *ú* und dahinter *vá<sup>0</sup>*). — VI. 15, 1 (davor *ú* und dahinter *vo*); 25, 1 (davor *ú* und dahinter *vṛitr<sup>0</sup>*). — VII. 93, 6 (folgt *so<sup>0</sup>*; vor *shú* findet sich *ū*). — VIII. 24, 1 (= Sv. I. 4. 2. 5. 10 = Ath. XVIII. 1, 37; in allen drei Veden geht *ú* vorher; im Rv. und Sv. folgt *vo nṛítamāya dhrīshnāve*; im Atharva fehlt *vo*; da dadurch das Metrum vernichtet wird, scheint mir fast, als ob der Ausfall nur zufällig sei); 81 (70), 8 (folgt *tá s<sup>0</sup>*); — X. 178, 1 (= Sv. I. 4. 1. 5. 1 = Ath. VII. 85, 1), *tyám* gilt für zweisilbig, so dass *shú* wirklich die vierte Silbe bildet; will man *tyám* einsilbig nehmen, dann hat der erste Fuss nur drei Silben und *shú* repräsentirt die vierte; es geht wieder *ú* vorher; hinter *shú* folgt *vá<sup>0</sup>*.

4) vor folgender scheinbar positionslangen Silbe, die vielleicht (wie die Position in 2) gesprochen ward, in der 4ten: Rv. VII. 42, 3 (es folgt *purvanāka*, welches aber ohne Position *purvan<sup>0</sup>* zu sprechen ist).

5) vor Vocal *ú* (vgl. RPr. 161), in der 2ten Silbe: Rv. VI. 24, 9 (mit *ú* davor); — in der 4ten Silbe: Rv. I. 112, 1<sup>d</sup>—23<sup>d</sup> (ebenfalls mit vorhergehendem *ú*).

6) in einigen Fällen, welche sich nicht aus der Analogie der Be-

wahrung der Kürze anstatt der sonst regelmässigen Dehnung erklären. Die Zahl dieser Fälle ist aber im Verhältniss zu den aus jener Analogie erklärbaren sehr gering, wohl nicht grösser, als die Bewahrung der Kürze in 6 in 8, und in 8 und 10 in elf- und zwölfsilbigen Stollen, von welcher sich keine sichere Erklärung geben liess; ausserdem deuten auch manche Analogien an, dass auch hier die Erscheinung von *sū'* mit kurzem *ū* von manchen Einflüssen bestimmt ward, auf welche ich mir erlauben werde, durch kurze eingeklammerte Zusätze in den einzelnen Fällen aufmerksam zu machen. Ich glaube demnach, dass wir in der so überaus häufigen Dehnung des *ū* in der 2ten und 4ten Silbe einen weiteren Beweis für die — übrigens schon lange erkannte — Analogie der Dehnungen in diesen Silben mit den regelmässigen in 6 in 8 u. s. w. erblicken dürfen, d. h. dass sie wie diese dem Einfluss des Metrums verdankt werden.

Die Fälle mit kurzem *sū'*, welche hierher gehören, sind folgende:

a) in der 2ten Silbe:

Rv. I. 38, 6 (vor *nah*). — IV. 26, 4; 55, 10 (vor *nah*). — VII. 89, 1. — VIII. 18, 12 (vor *nah*). — X. 59, 4<sup>a</sup> (vor *nah*); 75, 1.

b) in der 4ten Silbe:

Rv. I. 36, 13 = Sv. I. 1. 2. 1. 3 = VS. XI. 42 = TS. IV. 1. 4. 2 und V. 1. 5. 3 (vor *nah*); Rv. I. 138, 4<sup>a</sup> (vor *nah*); 184, 2 (folgt *vri*<sup>0</sup>, in welchem *ri* vielleicht wie *ri* wirkte und *vri* also Position machte, vgl. 'Vedica und Verwandtes' S. 34). — III. 30, 21; 31, 14. — IV. 20, 4 (vor *nah*). — IV. 22, 10<sup>d</sup>. — V. 35, 2 (vor *nah*); 73, 8 (hinter *ū*, hinter welchem es uns schon öfters kurz begegnet ist und weiterhin begegnen wird). — VI. 27, 7 (hinter *ū*). — VII. 29, 2 (hinter *ū*). — VIII. 1, 19; 4, 3 (= Sv. I. 3. 2. 1. 10); 13, 25; 20, 19 (hinter *ū*); 26, 15 (folgt *vri*<sup>0</sup>, vgl. bei I. 184, 2); 45, 9; 61 (50), 5 = Sv. I. 3. 2. 2. 1 = Ath. XX. 118, 1 (hinter *ū*); Rv. VIII. 73 (62), 17. — X 100, 2.

Wir haben also unter 6 nur 26 Fälle; von diesen 7 vor *nah* (oder *nah*); 5 hinter *ū*; 3 — wie ich noch bemerken will — vor *maghavan* (nämlich in der 4ten Silbe in Rv. III. 30, 21; 31, 14 und IV. 22, 10).

Beachtenswerth ist auch, dass die grössre Zahl der analogielosen Kürzen in die 4te Silbe fällt, während in der 2ten sich nur 3 finden; bekanntlich ist auch Länge der *Samhitá* statt der Kürze des Pada in der 2ten Silbe überwiegend häufiger als in der 4ten.

196. **sunota** (RPr. 465; SvPr. 244; Whitney zu AthPr. III. 16, S. 133, 4, a). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. VII. 32, 8 (= Sv. I. 3. 2. 5. 3, wo aber mit kurzem Auslaut, welcher in der angeführten Stelle des SvPr. bestätigt wird, = Ath. VI. 2, 3, wo, wie im Rv.). — IX. 30, 6; 51, 2 (= Sv. II. 5. 1. 11. 3).

Bemerkung: **Kurz** nur am Ende eines Halbverses Rv. X. 30, 3.

**Contrahirt** Rv. II. 30, 7.

197. **supaptanī** (RPr. 465).

(4 in 12) Rv. I. 182, 5. Die Pada-Verfertiger haben sich mit ihrer Verkürzung sicherlich, wie so oft, geirrt: das auslautende *ī* ist grammatisch; entweder ist *supaptanī'* für *supaptanī'-á* als vedischer Instrumental mit Grassmann aufzufassen 'in raschem Flug', oder nach einer indischen Erklärung (bei Sāyaṇa) als regelrechter Nom. Dual eines Adj. 'rasch fliegend'; für letztere Auffassung sprechen einigermaßen die dazu gehörigen 2 Dual Pf. red. nämlich *nir-úhāthuh* und speciell *petathuh*.

198. **suva** (Whitney zu AthPr. III. 16, S. 134, 4, c). Der Auslaut war doppelzeitig, s. II. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(7 in 11) Ath. VII. 14, 3) | — *v* <sup>2</sup> — |.

199. **suhastya** (SvPr. 252).

Am Ende eines Stollens: Sv. I. 6. 1. 3. 7. Im Rv., wo sich dieser Vers IX. 107, 21 findet, ist der Auslaut kurz. Schon im Glossar zum Sv. habe ich auf die zendischen Vocative Sing. mit Dehnung von auslautendem *a* hingewiesen.

200. **srīja** (RPr. 463; VPr. III. 128; TPr. III. 12; vgl. IIIte

Abhdlg, S. 39). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 8) Rv. I. 13, 11.

Von VS. XXVII. 21 = TS. IV. 1. 8. 3 ist schon in der IIten Abhdlg § 8 gehandelt und gezeigt, dass ihrem

vánapaté 'va srijâ rárâṇas tmánâ devéshu |  
agnír havyáṁ çamitâ' sūdayâti ||

Rv. IV. 10, 9:

vánapaté 'va srijópa devá'n agnír havīḥ çamitâ' sūdayâti |  
zu Grunde liege, und *tmánâ devéshu* eingeschoben sei. Lassen wir diese beiden Wörter aus und lesen richtig, nämlich

vánapate áva srijâ rárâṇa agnír u. s. w.

dann erhalten wir zwei regelrechte elsilbige Stollen, in denen der Auslaut von *srijâ* die Länge, der allgemeinen Regel gemäss, in der 8ten Silbe zeigt, sie also durch das Metrum geschützt sein konnte.

201. **srijata** (RPr. 484). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. IX. 62, 21; 104, 2 = Sv. II. 4. 2. 9. 2.

Bem. In den beiden andern Fällen erscheint:

Länge in 6 in 8: Rv. I. 9, 2 = Ath. XX. 21, 8.

Kürze vor Position (6 in 8) I. 39, 10.

202. **sota** (RPr. 464; SvPr. 244; vgl. IIIte Abhdlg S. 39). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(3 in 8) Rv. IX. 108, 7 = Sv. I. 6. 2. 4. 3.

(4 in 8) Rv. VIII. 1, 19.

203. **stava** (RPr. 502, vgl. IIIte Abhdlg S. 39).

(4 in 11) Rv. X. 89, 1. Wahrscheinlich, wie in der IIIten Abhdlg a. a. O., für *stavāni*, also die Länge grammatisch. Möglich ist auch die Auffassung als 2 Sing. Imptivi, worin der Auslaut doppelzeitig war, s. IV. 1, S. 34 unter *kalpaya*.

204. **stota** (RPr. 502; SvPr. 246; 247). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

(4 in 8) Rv. VIII. 16, 1 = Sv. I. 2. 1. 5. 10 = Ath. XX. 44, 1.

(5 in 12) Rv. VIII. 1, 1 (= Sv. I. 3. 1. 5. 10 = Ath. XX. 85, 1) | <sup>5</sup> *vv* — |.

205. **stha** (RPr. 502; 507; 508; VPr. III. 128; TPr. III. 8; Whitney zu AthPr. II. 101). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakrīma*.

In der 2ten Silbe: Rv. V. 61, 1; X. 36, 10; 61, 27.

(4 in 8) Rv. I. 15, 2; VI. 51, 15; X. 9, 1 (= Sv. II. 9. 2. 10. 1 = VS. XI. 50 = TS. IV. 1. 5. 1 und sonst = Ath. I. 5, 1).

(4 in 11) Rv. I. 171, 2; VI. 50, 7.

(4 in 12) Rv. IV. 36, 7.

Bem. **Kurz** erscheint der Auslaut (vgl. S. 19 unter *sū*):

a) am Ende eines Verses, Rv. VII. 43, 4.

b) am Ende eines Halbverses, Rv. I. 139, 11<sup>b</sup> (= VS. VII. 19). — V. 60, 6. — VI. 52, 13 (= VS. XXXIII. 53 = TS. II. 4. 14. 5). — X. 18, 6 = Ath. XII. 2, 24.

c) am Ende eines vorderen Stollens, Rv. I. 139, 11<sup>a. c.</sup> (= VS. VII. 19). — II. 29, 4. — IV. 34, 6. — VII. 103, 7.

d) vor Position: in der 2ten Silbe, Rv. VIII. 30, 2; in der 4ten X. 30, 12.

e) vor einer natura oder positione langen Silbe, in der 2ten Rv. X. 63, 2; — in der 4ten Rv. VIII. 55 (Vál. 7), 4. — in 5 in 8, Rv. X. 97, 9 (= VS. XII. 83 = TS. IV. 2. 6. 2).

f) ohne erkennbaren Grund in 3 in 8, Rv. VIII. 67 (56), 5, und in 3 in 12, Rv. V. 57, 2.

**Contrahirt** ist der Auslaut: Rv. X. 94, 11.

206. **sma** (RPr. 502; 510; 511; 512; 513; 514; 517; 537; VPr. III. 128; Whitney zu AthPr. III. 16).

Die Fälle mit Länge sind überaus zahlreich; schon dies lässt uns ahnen, dass sie zur Vedenzeit vorherrschte; dafür spricht auch zunächst, dass sie auch vor Position erscheint (Rv. III. 30, 4 in der 4ten Silbe) und am Ende eines fünfsilbigen Stollens (Rv. IV. 10, 7); ferner: dass im Rv. alle Fälle mit Kürze, mit Ausnahme von zweien, sich aus der

Analogie der für die regelmässigen Dehnungen geltenden Ausnahmen erklären (vgl. S. 19 unter *sū*); endlich die unzweifelhaft richtige Annahme, dass *sma* ursprünglich der Instrumental Sing. ntr. war, also *sma-á* lautete, dann *smá* ward und endlich, wie so viele adverbial gewordene Instrumentale Sing. (vgl. *-trǎ* für *-trá*, urspr. *-tara-á* und andre) und selbst der Instr. Sing. einer ganzen Kategorie — nämlich der Themen auf *ǎ* — seinen Auslaut verkürzte. In den Veden scheint sich die alte Länge — ähnlich wie in *áčchá* (IV. 1, S. 4) — auch in *smá*, ausser in den erklärbaren Verkürzungen und den zwei bis jetzt unerklärbaren Fällen, behauptet zu haben.

I. **Lang** erscheint der Auslaut:

- 1) in der 2ten Silbe: Rv. I. 51, 12; 102, 3; 169, 5. — II. 12, 5 (= Ath. XX. 34, 5); 31, 2. — V. 7, 4<sup>a. d.</sup>. — VI. 15, 9 (= Sv. II. 7. 2. 13. 3). — VIII. 24, 6. — X. 29, 8 (= Ath. XX. 76, 8); 95, 5; 178, 3. — Ath. XII. 3, 3.
- 2) in der 3ten Silbe:
  - a) in achtsilbigen Stollen: Rv. I. 5, 10; 26, 3; 128, 5. — IV. 31, 7; 8; 9. — V. 7, 7; 23, 4. — VI. 46, 11. — VIII. 25, 15. — IX. 20, 2 (= Sv. II. 3. 2. 4. 2). — Ath. X. 4, 6.
  - b) in elfsilbigen Stollen: Rv. I. 104, 5. — III. 62, 1. — IV. 16, 17; 29, 2. — VI. 25, 7; 44, 18<sup>a</sup>. — VII. 56, 22; 88, 6.
  - c) in zwölfsilbigen Stollen: Rv. I. 127, 9. — VI. 46, 10 (= Ath. XX. 83, 7); 12. — VII. 83, 5.
- 3) in der 4ten Silbe.
  - a) in achtsilbigen Stollen: Rv. I. 37, 15<sup>a. b.</sup>. — V. 53, 5. — VI. 2, 2. — VIII. 1, 21; 21, 10 (= Ath. XX. 14, 4); 92 (81), 26. — X. 136, 7.
  - b) in elfsilbigen Stollen: Rv. I. 173, 12 (= VS. III. 46); 180, 7<sup>d</sup>. — III. 30, 4 (NB. vor Position, nämlich *cy<sup>o</sup>*). — IV. 38, 8. — VII. 21, 9. — IX. 87, 6. — X. 102, 6.
  - c) in zwölfsilbigen Stollen: Rv. I. 102, 5; 129, 3. — VIII. 27, 4; 86 (75), 3.
- 4) in der 5ten Silbe:

- a) in elfsilbigen Stollen: Rv. IV. 3, 10. — V. 45, 4. — X. 12, 5 (= Ath. XVIII. 1, 33). — In allen drei Fällen |<sup>-5</sup> *vv* — |.
- b) in zwölfsilbigen Stollen: Rv. I. 129, 2 |<sup>-5</sup> *vv* — |. — I. 133, 7 (= Ath. XX. 67, 1) |<sup>-5</sup> *vvv* |<sup>1</sup>). — VIII. 27, 14 (= VS. XXXIII. 94) |<sup>-5</sup> *vv* — |.

5) am Ende eines Stollens: Rv. IV. 10, 7.

6) einmal regelmässig (8 in 11) Rv. VI. 44, 18<sup>d</sup>.

## II. Kurz erscheint der Auslaut im Rigveda:

1) vor Position: (3 in 8) Rv. I. 12, 8 = Sv. II. 2. 2. 5. 2 (vor *pr*<sup>0</sup>).

2) vor einer natura oder positione langen Silbe:

a) in 2ter Silbe: Rv. VI. 65, 4 (vor *má*). — VIII. 60 (49), 10 = Sv. II. 7. 2. 4. 2 (vor *vá*<sup>0</sup>). — Rv. X. 95, 5 (vor *má*<sup>0</sup>); 102, 2 (vor *vá*<sup>0</sup>).

b) in der 3ten Silbe:

α) in achtsilbigen Stollen: Rv. I. 28, 6 (vor *te*); 42, 2 (vor *tam p*<sup>0</sup>). — V. 7, 5 (vor *yasy*<sup>0</sup>); 8 (vor *yasm*<sup>0</sup>); 9, 3 (vor *yaç*<sup>0</sup>); 4 (vor *durg*<sup>0</sup>); 5 (vor *yasy*<sup>0</sup>); 52, 8 (vor *te*); 9 (vor *te*); 56, 7 (vor *vá*<sup>0</sup>). — VII. 15, 13 = Sv. I. 1. 1. 3. 4 (vor *de*<sup>0</sup>). — Rv. VIII. 7, 21 (vor *yad dh*<sup>0</sup>); 44, 11 (vor *de*<sup>0</sup>). — X. 87, 23 (vor *raksh*<sup>0</sup>); 134, 2 = Sv. II. 4. 1. 16. 3 (vor *durh*<sup>0</sup>).

β) in elfsilbigen Stollen: Rv. VII. 3, 2 = Sv. II. 5. 1. 9. 2 = VS. XV. 62 (vor *te*). — Rv. IX. 87, 9 (vor *rá*<sup>0</sup>). — X. 95, 8 (vor *matt*<sup>0</sup>); 102, 4 (vor *trish*<sup>0</sup>).

γ) in zwölfsilbigen Stollen: Rv. VII. 32, 15 = Sv. II. 8. 2. 9. 2 (vor *vritr*<sup>0</sup>). — Rv. X. 96, 10 = Ath. XX. 31, 5 (vor *sadm*<sup>0</sup>).

c) in der 4ten Silbe:

α) in einem elfsilbigen Stollen: Rv. X. 33, 1 (vor *pá*<sup>0</sup>).

---

1) nicht richtig, doch darüber genauer in den Beiträgen zur vedischen Metrik; in *yajaty áva* ist natürlich das *i* statt *y* herzustellen; es bildet dann die achte Silbe und ist trotz des folgenden Vocals zu dehnen, also |<sup>-5</sup> *vv* — |.

β) in einem zwölfsilbigen: Rv. VII. 32, 15 = Sv. II. 8. 2.  
9. 2 (vor *vritr*<sup>0</sup>).

Bemerkung zu 1 und 2. Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass — wie denen, welche die Stellen verglichen haben, nicht entgangen sein wird — sowohl vor Position als langer Silbe auch die Länge bewahrt ist; vor Position nur einmal (in 4 in 11) Rv. III. 30, 4; vor langer Silbe aber öfters, nämlich in der 2ten Silbe II. 12, 5; VI. 15, 9; VIII. 24, 6; X. 95, 5. — in der 3ten (in 8) I. 15. 10; 26, 3; 128, 5. — IV. 31, 7; 8; 9. — V. 7, 7; 23. — VI. 46, 11. — VIII. 25, 15. — (in 11) I. 104, 5. — IV. 16, 17; 29, 2. — VI. 25, 7; 44, 18. — VII. 56, 22; 88, 6. — (in 12) I. 127, 9. — IV. 46, 10; 12. — VII. 83, 5. — in der 4ten (in 8) I. 37, 15<sup>a</sup>. — VI. 2, 2. — VIII. 21, 10. — (in 11) I. 173, 12. — VII. 21, 9. — X. 102, 6.

Wir müssen natürlich daraus folgern, dass weder folgende Position noch Länge nothwendig Verkürzung erforderte, also, wie schon angedeutet, *smá* in der vedischen Zeit nur noch vorwaltend lang war, aber auch die Kürze sich schon — insbesondere vor Position und langen Silben — geltend gemacht hatte.

3) ohne Analogie in 3 in 8: Rv. I. 12, 5.

in 4 in 8: Rv. X. 86, 10 = Ath. XX. 126, 10.

III. Die Quantität ist wegen Contraction unkenntlich und zwar nicht nur in den Fällen, wo sie nicht aufzulösen ist, sondern auch in den aufzulösenden, da wir sowohl Länge als Kürze vor kurzen und langen Silben gefunden haben. Der Vollständigkeit wegen will ich auch diese Fälle aus dem Rv. anmerken.

1) mit aufzulösender Contraction, auffallend oft vor *a*. Rv. I. 127, 6 (vor *ā*); 169, 3 (vor *ā*); 173, 11 (vor *i*); 180, 7 (vor *ā*). — IV. 38, 6 (vor *á*); 8 (vor *ā*); 40, 3 = VS. IX. 15 (vor *ā*). — Rv. VI. 12, 5 (vor *ā*); 66, 6 (vor *e*).

2) mit nicht aufzulösender: Rv. IV. 38, 4; 5. — VI. 17, 14. — X. 27, 24.

207. *svá'dma* (RPr. 516). Accus. Sing.

Rv. I. 69, 2 in einem Verse, welcher als Dvipadā Virāt bezeichnet ist. Die Inder zerlegen diesen Vers in 4 Stollen von je 10 Silben; er zerfällt aber in Wirklichkeit in 8 Stollen von je 5 Silben, wie dieses auch aus der Form *gónám* folgt, welche dem Worte *svá'dmā* in unserm Verse unmittelbar vorhergeht und, wie in Pānin. VII. 1. 57 richtig bemerkt ist, im Rīgv. nur am Ende eines Pāda (Stollens) gebraucht wird. Es beginnt also mit *svá'dmā* in diesem Verse der 4te Stollen und die Länge lässt sich aus der so häufigen Dehnung in der 2ten Silbe erklären; doch verweise ich auch auf das unter *bhú'ma* (S. 3) bemerkte. Hätten die Verfasser des Prātiçākhyā mit *svá'dmā* den Stollen begonnen, dann würden sie die Länge unter den Wörtern aufgeführt haben, welche zu Anfang eines Pāda's ihren auslautenden Vocal dehnen (RPr. 465—487). Ganz eben so haben sie auch in *hinóta* (Rv. VII. 34, 6) nicht das Anfangswort eines Stollens erblickt, trotz dem es accentuirt ist; denn sonst hätten sie bemerken müssen, dass es gegen RPr. 465 den Auslaut nicht dehnt; dieser Bemerkung bedurfte es darum nicht, weil sie den Vers nur in 2 Pāda's theilten, deren 2ter mit *dādihāta* nach ihnen beginnt.

Das Metrum von I. 69, 2 ist

$$\begin{array}{l} \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \\ v \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \acute{v} \text{ — } | v \acute{v} \text{ — } || \end{array}$$

208. **svāpaya** (RPr. 518). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV.

1, S. 34 unter *kalpaya*.

(4 in 8) Rv. I. 29, 3 = Ath. XX. 74, 3.

209. **ha** (RPr. 515; 520, vgl. IV. 2, S. 2 *gha*).

In der 2ten Silbe: Rv. IV. 31, 5. — V. 41, 7.

210. **harivāśya** (Whitney zu AthPr. III. 16).

(4 in 8) Ath. VI. 67, 3.

211. **hinava** (RPr. 502).

(6 in 11) Rv. X. 95, 13.

Hier hat auch die indische Interpretation (Sāyana) erkannt, dass es die 1ste Person Sing. sei, wie durch das entsprechende *bravāni* er-

wiesen ist. Es steht also für *hinavâni* (vgl. IV. 2, S. 17 n.); das auslautende *â* ist also grammatisch.

212. **hinota** (RPr. 465). Der Auslaut war doppelzeitig, s. IV. 2, S. 10 unter *cakṛima*.

(3 in 11) X. 30, 11<sup>a</sup>.

Bemerkung: Kurz erscheint der Auslaut in diesem Worte (vgl. S. 19 unter *sû*):

1) am Ende eines Verses: Rv. II. 14, 4. — VII. 34, 5.

2) am Ende eines vorderen Stollens: Rv. V. 77, 2.

3) vor Position: Rv. X. 30, 11<sup>b</sup>.

4) vor einer natura oder positione langen Silbe:

Rv. VII. 34, 6 (Position); IX. 62, 18 und X. 188, 1 (natura lang).

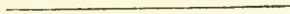
5) ohne erkennbaren Grund, ja! wo eher Länge zu erwarten wäre, in 5 in 11:

Rv. IX. 97, 4; X. 30, 8, wo beidemal dadurch | <sup>5</sup>vv — | entsteht, während der durch die Länge entstehende Fuss | <sup>5</sup>vv — | der viel häufigere sein würde.

\*

\*

\*



A n h a n g.

Die Absolute auf **ya** (RPr. 439; 441; VPr. III. 128; TPr. III. 12; Whitney zu AthPr. III. 16).

I. Der Auslaut erscheint sehr häufig lang:

1) natürlich an den Versstellen, in denen Auslaute regelmässig gedehnt werden, nämlich

(8 in 11) **pratig<sup>o</sup>íhyâ** Rv. I. 125, 1.

**anughúshyâ** Rv. I. 162, 18 = VS. XLV. 20 = TS. IV. 6. 9. 3.

**parigátyâ** Rv. II. 15, 4.

**apagûrya** Rv. V. 32, 6.

**atidívyâ** Rv. X. 42, 9 (= Ath. VII. 50, 6, wo aber V. L. *áti dívá*).

**anum<sup>o</sup>ríçyâ** Rv. X. 68, 5 = Ath. XX. 16, 5.

(10 in 12) **abhigûryâ** Rv. II. 37, 3; es ist *abhigûríá tuám* zu sprechen.

Bemerkung. Eine Ausnahme von der allgemeinen Regel habe ich aus der VS. I. 28 = TS. I. 1. 9. 3 notirt (IIte Abhdlg. S. 46), nämlich in der VS. *anudíçya*, wofür die TS. *anud<sup>o</sup>ríçya* hat, mit kurzem *a* in der 8ten Silbe eines elfsilbigen Stollens (das *ú* in der VS. hinter *tám*, welches das Metrum stört, und in der TS. fehlt, ist nämlich zu streichen). Dadurch entsteht als 2ter Fuss | *vv — v̂* |, welcher schwerlich zu dulden ist (darüber in 'Beiträge zur vedischen Metrik'). Die Kürze ist höchst wahrscheinlich Corruption durch Einfluss der späteren Zeit, in welcher das Sskrit diese Absolute nur auf kurzes *a* auslauten liess; ähnlich wie

auch in *sāsahyāmā* Rv. I. 132, 1<sup>b</sup> — wenn nicht das folgende *prī<sup>o</sup>* Position bildete (vgl. Gött. Nachr. 1876, S. 438 = 'Vedica und Verw.' S. 34, und sonst) — wohl nur spätere Corruption zu erkennen und *ōmā* herzustellen ist (vgl. IVte Abhdlg 2, S. 8).

2) in mehreren anderen Versstellen und zwar

a) in der 2ten Silbe:

**â'cyâ** (Pada *â-âcyâ*) Rv. X. 15, 6 = VS. XIX. 62  
= Ath. XVIII. 1, 52.

**prâ'rpyâ** (Pada *pra-ârpya*) Rv. I. 113, 4.

b) in der 3ten Silbe:

α) in einem achtsilbigen Stollen: **âgâtyâ** Rv. III. 42, 7.

β) in elfsilbigen Stollen: **vimúcyâ** Rv. I. 104, 1; III. 32, 1<sup>d</sup>; **praprúthyâ** III. 32, 1<sup>a</sup>; **âmúshyâ** III. 48, 4. — VIII. 4, 4 (= Sv. II. 8. 3. 4. 2); vgl. II. 2 (S. 37), wo eine Ausnahme; — **âgâtyâ** Rv. III. 50, 1; **sangrîbhyâ** III. 54, 15; **vibhîdyâ** X. 67, 5 = Ath. XX. 91, 5; **pratîtyâ** Rv. X. 116, 5.

γ) in zwölfsilbigen Stollen: **âsâdyâ** Rv. II. 36, 2 = Ath. XX. 67, 4; **âyûtyâ** Rv. II. 37, 3; **sa-râbhyâ** Rv. X. 94, 4.

c) in der 4ten Silbe:

α) in einem achtsilbigen Stollen: **abhivlâgyâ** Rv. I. 133, 2.

β) in elfsilbigen Stollen: **âd'îtyâ** Rv. I. 103, 6; VIII. 66 (55), 2 (= Sv. II. 1. 1. 14. 2); **âsâdyâ** Rv. I. 109, 5; **avâ'syâ** (Pada *ava-âsya*) I. 140, 10 (*avâ'syâ* repräsentirt entschieden vier Silben; ob es aber *avaâ'syâ* oder *avâ'siâ* zu lesen ist, wage ich noch nicht sicher zu entscheiden; wahrscheinlicher ist mir die letztere Leseweise); **sam-eâkshyâ** (zu lesen *ôkshîâ*) I. 165, 12; **âgâtyâ** III. 35, 8; **nirúdhyâ** VII. 6, 5; **âbh'îtyâ** X. 71, 3.

γ) in einem zwölfsilbigen Stollen: **vibâ'dhyâ** Rv. II. 23, 3.

Bem. Im RPr. 465 wird auch **upâgatyâ** mit auslautendem langen *â* citirt. Da die Stelle jedoch in der Rv.-Samh. fehlt, so

wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden, wie viele Silben der Stollen hat; sehr wahrscheinlich ist er, dem Citat zufolge (*upâgatyâ somyâsah*, z. l. *somiâsah*), achtsilbig.

d) in der 5ten Silbe. In allen 5 Beispielen ist der 2te Fuss | <sup>5</sup> *vv* — |, während | <sup>5</sup> *v* *vv* — | ebenfalls sehr häufig ist.

α) in elfsilbigen Stollen: **abhyúpyâ** Rv. II. 15, 9; **ak-khalikṛítyâ** (vgl. Götting. Nachrichten 1876, S. 324 ff. = 'Ve-dica und Verw.' S. 134 ff.) VII. 103, 3; **sangrîbhyâ** X. 46, 6 (*viçám* ist dreisilbig); **pratîshyâ** X. 129, 4.

β) in einem zwölfsilbigen Stollen **âvrítyâ** Rv. I. 56, 1.

- 3) Am Ende eines vorderen Stollens: **nicâyâ** (zu sprechen *nicáyâ*) Rv. I. 105, 18; III. 26, 1. — **abhicákshyâ** I. 92, 9. — **nishádyâ** I. 108, 3; II. 35, 10; III. 35, 6 (= VS. XXVI. 23); X. 6, 7 (der 2te Fuss ist nur dreisilbig). — **apíttyâ** II. 43, 2 (wohl *apíttyâ* zu lesen, nach Analogie der vier übrigen Stollen, welche mit *v* — *v* — schliessen; im 2ten Stollen ist *putréva* statt *putrá-iva* zu lesen (vgl. Iste Abhdlg S. 252); im 3ten Stollen ist der erste Fuss fünfsilbig). — **vihátyâ** V. 4, 5 (= Ath. VII. 73, 9, wo aber *vihátyâ* mit kurzem Auslaut). — **vitúryâ** Rv. X. 68, 3 (= Ath. XX. 16, 3). — **niyúyâ** Rv. X. 70, 10.

Bem. 1. Hieher gehört auch *ávyâ* Rv. I. 166, 13; allein Pada sowohl als Prâtiçâkhyâ nahmen es nicht für ein regelrechtes Absolutiv von einem etwa mit Präfix *á* zusammengesetzten *ávya*. Denn der Padatext löst es nicht in *á-ávya* auf, sondern schreibt nur *ávyâ* statt *ávyâ*, und das Prâtiçâkhyâ giebt für die Länge des Auslauts in der Samhitâ eine specielle Regel (535), während es, wenn es für *á-ávya* stände, unter die Regel über die Absolutive (RPr. 439) fallen würde. Dass es in der That nicht für *á-ávya* stehe, wird dadurch wahrscheinlich, dass das Verbum *av* nie mit dem Präfix *á* erscheint; von einem einzigen Fall, der möglicher Weise so gefasst werden könnte, wird sogleich die Rede sein. Den-

noch gehört es unzweifelhaft zu dem Verbum *av* und ward so auch von Sāyana gefasst, wie man daraus er- sieht, dass er es als Absolutiv erklärt und durch das Absolutiv des Verbuns *raksh* glossirt, welches die ge- wöhnliche Glosse von *av* ist (vgl. z. B. zu Rv. I. 7, 4 u. sonst). Da seine Glosse kein Präfix hat, so ist da- nach wohl sicher anzunehmen, dass er auch in *á'vyá* kein Präfix annahm. Die mit seinem Verfahren minder Bekannten werden es zwar nun auffallend finden, dass er kein Wort darüber fallen lässt, dass bei dieser Auf- fassung das anlautende *á* für *ã* stehe; allein, wenn sie VI. 18, 9 vergleichen, — wo in demselben Verbum *av*, nämlich in dessen Particip Präs. Sing. Instr. *udá'vatá*, nach der Auffassung des Prâtiçâkhya (RPr. 181) sowohl, als der Padaverfertiger, welche statt dessen *ud-á'vatá* haben, das *á* vedische Dehnung ist — und auch da kein Wort über die Quantitätsverschiedenheit in Sāyana's Com- mentar finden, so werden sie wenigstens aufhören, diesen Mangel an unsrer Stelle (I. 166, 13) auffallend zu finden. Es entsteht aber nun die Frage, warum haben Prâtiç. und Pada das anlautende *á* in *udá'vatá* als Vertreter einer grammatischen Kürze betrachtet, dagegen das in *á'vyá* unverkürzt gelassen. Die einfachste und wohl auch richtige Antwort ist: aus dem Mangel irgend einer Form von *av* mit dem Präfix *á* schlossen sie, dass in *ud-á'vatá* das *á'* nur vedische Dehnung sein könne und in dieser Auffassung wurden sie vielleicht dadurch be- stärkt, dass dieses *á'* in der zweiten Silbe eines Stollens erscheint, in welchem kurze *a*, *i*, *u* so oft gedehnt wer- den; in Bezug auf *á'vyá* dagegen nahmen sie — bei der in ihrer Zeit noch so geringen Kenntniss der vedischen Grammatik — entweder an, dass es die grammatische Form des Absolutivs von *av* sei, — wie dies auch heute

noch im St. Petersb. Wtbch (I. 465, 26) und bei Grassmann (124) geschieht —, oder wagten wenigstens keine Aenderung vorzunehmen, weil *ávyá* ein *ἀπαξ λεγ.* ist und im Rv. von *av* weiter kein Absolutiv vorkömmt. Wir wissen aber jetzt, dass im Absolutiv auf *ya* keine Vocalverstärkung statt findet, eine Bildung aus unzusammengesetzten *av* durch *ya* konnte also in der grammatischen Form nur mit einem kurzen *a* anlauten.

Allein wird man einwenden: 'die Absolute auf *ya* dürfen ja nur von Verben gebildet werden, welche mit Präfixen zusammengesetzt sind'. Aus Pánini VII. 1. 38 wissen wir aber, dass diese Regel nicht für den Veda (oder vielmehr: nur für das classische Sanskrit) gilt; es wird da als vedisch *arc-ya* von *arc* ohne Präfix angeführt und in der epischen Sprache giebt es eine ausserordentlich grosse Anzahl von Bildungen dieser Art (s. einige in 'Vollst. Gramm. d. Sskritspr. § 915, Bem., S. 429); eben so in den alten indischen Volkssprachen (vgl. in Bezug auf Prákrit Lassen Inst. I. Pr. § 131, p. 366, auf Páli Min a yeff Páli-Gramm. [russisch] S. 84). Da wir nun aber entschieden wissen, dass die Sprache der Veden in enger Verbindung mit den alten Volkssprachen steht, so brauchen wir nicht das geringste Bedenken zu tragen *ávyá* zunächst einem volkssprachlichen *avya* gleichzustellen. Was nun die Dehnung des anlautenden *á* betrifft, so bildet *ávyá* den Schluss eines zwölfsilbigen Stollens, es ist also, wie auch schon bei mehreren andren Formen auf *yá* bemerkt ist, *á'viá* zu lesen. In diesem Worte fällt aber das für *á* eingetretene *á* in die 10te Silbe, welche, als zweite der schliessenden Dipodia iambica, sehr oft, als Wortauslaut bekanntlich regelmässig, gedehnt wird; die Dehnung desselben ist demnach durch das Metrum herbeigeführt. Dass diese Deh-

nung nicht im RPr. angemerkt ist, erklärt sich daraus, dass sie auch im Pada-Text erhalten ist.

Bem. 2 vgl. II. 2.

II. **Kurz** erscheint der Auslaut:

1) am Schluss

a) eines Verses: Rv. II. 3, 8. — III. 21, 1. — IV. 32, 10 (zu lesen: *abh'tia*). — V. 2, 7. — VIII. 13, 30. — X. 14, 5 (= TS. II. 6. 12. 6 = Ath. XVIII. 1, 59). — X. 68, 8 (= Ath. XX. 16, 8); 112, 3 (vgl. unter 2).

b) eines vorderen Halbverses: Rv. III. 14, 5 (= VS. XVIII. 75). — VI. 75, 5 (= VS. XXIX. 42 = TS. IV. 6. 6. 2). — IX. 55, 4 (= Sv. II. 3. 2. 5. 4), zu lesen *abh'tia*. — X. 52, 1; 131, 2 (= VS. X. 32 = TS. I. 8. 21. 1 u. sonst = Ath. XX. 125, 2).

Bem. Die unter 1 angeführten Beispiele umfassen alle im Rv. vorkommenden Fälle.

2) in allen Absolutivis, in denen dem *y* der Endung ein langes *á* unmittelbar vorhergeht. Aus dem Rv. gehören dahin neun Absolutiva; ausserdem eines aus der VS = TS.

**atiháya** Rv. I. 162, 20 (= VS. XXV. 43 = TS. IV. 6. 9. 3); es bildet das Ende eines vorderen Stollens, wo wir in I. 3 stets Länge fanden; es folgt hier *ch*, welches Position bildet (vgl. unter *stha*, S. 26, und sonst **Kürze** vor Position).

**abhikhyáya** Rv. I. 155, 5 (5 in 12); dieses Wort ist fünfsilbig zu lesen, ob, nach Analogie der bisher erwähnten Fälle, *abhikhyáia*, oder eher wohl *abhikhiá'ya* wage ich nicht zu entscheiden; das letztere passt rhythmisch, wie mir scheint, besser; es folgt Position, nämlich *mártyo*, zu lesen *mártio*; ferner Rv. II. 30, 9 (4 in 11); auch hier folgt Position: *tám t<sup>o</sup>*.

**âdâya** Rv. IV. 26, 6 (am Ende eines Verses, s. 1, a.); 7 (in der 3ten Silbe, wo sonst Länge erscheint (s. I. 2, b); es folgt aber Position; *sómam* ist dreisilbig zu lesen, *saiimam* vielleicht sogar *saómam* vgl. das im Avesta entsprechende *haoma*).

**utsná'ya** (4 in 11) Rv. II. 15, 5.

**udâdâ'ya** (4 in 11) VS. I. 28 = TS. I. 1. 9. 3.

**upasthâ'ya** (4 in 11) Rv. III. 48, 3 (vor natura langer Silbe).

**paridâ'ya** (4 in 8) Rv. I. 105, 2.

**vimâ'ya** (5 in 11) Rv. X. 114, 6.

**sammâ'ya** (3 in 5) Rv. I. 67, 5<sup>h</sup> (vor positionslanger Silbe).

**sa-çâ'ya** (5 in 11) Rv. X. 180, 2 (= Sv. II. 9. 3. 9. 1 = VS. XVIII. 71 = TS. I. 6. 12. 4 = Ath. VII. 84, 3).

3) in folgenden 10 Stellen des Rigveda, nämlich:

**anudâ'icya** Rv. X. 130, 7; *o*ya ist die 9te Silbe eines elfsilbigen Stollens, also die erste des darin vorherrschenden Schlusses |  $\overset{9}{v} - -$  |, so dass die Kürze wohl durch Einfluss des Metrums herbeigeführt ist.

**abhipâdya** Rv. X. 71, 9; *o*ya ist die 10te Silbe eines zwölfsilbigen Stollens, also die erste des darin vorherrschenden Schlusses |  $\overset{9}{v} - v -$  |, so dass die Kürze auch hier wohl Folge des Metrums ist.

**abhivâ'itya** Rv. X. 174, 2 (= Ath. I. 29, 2). Wohl 4 in 8 und *sapâtnaan* zu lesen.

**abhivlâgya** Rv. I. 133, 1 (4 in 11). Es folgt eine positionslange Silbe.

**ârabhya** Rv. I. 57, 4 = Sv. I. 4. 2. 4. 4 = Ath. XX. 15, 4 (4 in 12).

**nishâdya** Rv. I. 177, 4 (5 in 11  $\overset{5}{vv} -$ ); statt *hârî ihâ* ist zu lesen *hârîhâ*.

**prâ'sya** Rv. I. 121, 13 (2te Silbe); es folgt eine natura lange Silbe.

**samgâtya** Rv. X. 97, 21 (= VS. XII. 94 = TS. IV. 2. 6. 5); *o*ya bildet die 5te Silbe eines achtsilbigen Stollens, in welchem der Schluss |  $\overset{5}{v} - v -$  | vorherrscht, also die Kürze wohl Folge des Metrums ist.

**sammî'lya** Rv. I. 161, 12 (3 in 12; die folgende Silbe ist positione lang: *yâd bh<sup>0</sup>*).

**niyû'ya**, nach RPr. 441, 1 in einer bislang nicht in der Rv.-Samhitâ nachgewiesenen Stelle, von welcher die Worte:

vânaspate raçanâyâ niyû'ya pishâtamayâ

angeführt werden. Würde nicht Rv. X. 70, 10, in welchem *niyú'yá* (s. I. 3), vom Schol. als Gegenbeispiel angeführt, dann sollte man glauben, jenes wäre nur eine Variante davon; ganz unmöglich wäre es trotz dem nicht; hinter *niyú'ya* folgt eine positionslange Silbe, hinter *niyú'yá* eine natura lange; vor jener wäre die Länge verkürzt, vor dieser nicht, was natürlich von keiner Bedeutung, da der Einfluss dieser Länge auf die vorhergehende Silbe nicht durchgreifend ist.

III. Contrahirt mit folgendem Vocal ist der Auslaut in mehreren Fällen, in denen die Contraction wieder aufzuheben ist. Diese Fälle scheiden sich in zwei Categorien:

- 1) in diejenigen, in welchen nach Aufhebung der Contraction der Auslaut des Absolutivs an das Ende eines Stollens zu stehn kömmt; in diesen ist, nach Analogie von I. 3, bei dem Versuch den ursprünglichen Text herzustellen, die Länge aufzunehmen, also zu schreiben:

Rv. III. 48, 4 abhibhú'yá | ámúshyá.

„ IV. 4, 12 nishádyá | ágne.

„ VI. 40, 1 nishádyá | átha.

„ X. 15, 6 (= VS. XIX. 62 = Ath. XVIII. 1, 52) nishádyá | imám.

„ VII. 21, 7 visháhyá | I'ndram.

„ X. 66, 14 étyá | asmé.

Ob „ X. 166, 5 ádd'yá | ahám zu schreiben sei, oder nach II. 2 ádd'yā | ahám wage ich nicht zu entscheiden.

- 2) Die zweite Categorie bilden zwei Fälle, wo eine Contraction inmitten eines Stollens aufzuheben ist. Da die Verkürzung eines Vocals vor folgendem Vocal entschieden in der Vedenzeit oft eintrat, wage ich in Bezug auf den ersten

Rv. I. 53, 3 (= Ath. XX. 21, 3) samgríbhya abhí (5 in 12) keine Entscheidung, ob *oyá* oder *oyā* zu schreiben sei.

In dem zweiten

Rv. I. 104, 1 ist nach Analogie von II. 2 wohl *avasá'yā áçvān* zu schreiben.

- 3) Der Vollständigkeit wegen führe ich noch aus dem Rv. die Fälle an, in denen die Contraction bleibt; sie kommen natürlich nur inmitten eines Stollens vor: sie finden sich Rv. I. 80, 5; 124, 8. — II. 24, 6; 7; 38, 4. — VI. 52, 13 (= VS. XXXIII. 53 = TS. II. 4. 14. 5); 68, 11 (= Ath. VII. 58, 2, wo *asmé* fehlt; ist es ein blosser Druckfehler? oder fehlt es durch Zufall in den von den Herausgebern benutzten Handschriften? sonst ist es Corruption). — VIII. 1, 34. — X. 17, 8 (= Ath. XVIII. 1, 42); 99, 5; 167, 1.

Uebersehen wir das Material, so legt schon die grosse Anzahl der Fälle mit auslautendem langen *á*, insbesondere aber die Erscheinung der Länge in der 3ten Silbe (I. 2. b) und vor allem am Ende eines vorderen Stollens (I. 3) — da in diesen beiden an eine Dehnung durch Einfluss des Metrums nicht zu denken ist — die Vermuthung nahe, dass ursprünglich nicht kurzes *ǎ*, sondern langes *á* der grammatische Auslaut war und in diesen Fällen sich erhalten habe. Diese Vermuthung erhält eine Bestätigung durch Vergleichung des Suffixes, welches die Absolute aus nicht mit Präfixen zusammengesetzten Verben bildet, nämlich *tvá*, und stets auf langes *á* auslautet. Von letzterem ist aber (in den Göttinger Nachrichten 1873, S. 181 ff.) bemerkt, dass es der alte Instrumental Sing. eines Abstractes — ursprünglich Neutrum Partic. Pf. Pass. — sei. Ganz analog fassen wir die Absolute auf *yá* (z. B. *vimúcyá*) und *tyá* (z. B. *apíttyá* für *api-ityá*) als alte Instr. Sing. eines zu einem Nomen gewordenen Neutrum des unverstärkten Partic. Fut. Pass. auf *ya* (z. B. *yújya*), oder *tya* (z. B. *pratíttya* für *prati-itya*) auf. Dass aus dem Ptcp auf *ya*, *tya* Abstracta hervorgegangen sind, ist bekannt, vgl. z. B. *-hátya*. ntr. in *çushṇa-hátya*, *çambara-hátya*, *vritra-hátya*, *ahi-hátya* mit dem Absolutiv *vi-hátyá* (unter I. 3)<sup>1</sup>).

Nachdem diese Instrumentale zu Indeclinabilien geworden waren, wurde ihr Auslaut, wie bei so vielen anderen (vgl. z. B. *akútra*, *áccha*, *ena*, insbesondere IVte Abhdlg. 1, 25, und viele andre), im Laufe der Zeit verkürzt. Da nun die Vedenlieder in verschiedenen Zeiten entstanden

1) vgl. Vollst. Gr. d. Sskritspr. S. 429, Anm. 1.

sind, so liegt die Annahme nahe, dass diese Verkürzung, wie in andern vedischen Wörtern, so auch in diesen Absolutivis, sich noch vor dem Ende der Vedendichtung geltend gemacht habe, also für die Vedenzeit in ihrer Gesamtheit Doppelzeitigkeit des Auslauts derselben zu statuieren sei. Allein, wenn wir sehen, dass in verhältnissmässig so vielen Fällen die auslautende Kürze in Analogie mit sonst in den Veden auftretenden Verkürzungen eintritt (z. B. durch Einfluss des Metrums und am Ende von Halbversen, vgl. IVte Abhdlg, 1, S. 25 und sonst), oder da, wo die regelmässige Dehnung nicht eintritt (vor Position, natura oder positione langen Silben), dann werden wir unbedingt zu der Annahme gedrängt, dass die auslautende Länge zur Zeit der Vedendichtung auf jeden Fall noch überaus vorherrschend war, ja, wenn wir dann bemerken, welche geringe Anzahl unerklärbarer Kürzen — nach Abzug der erklärbaren — übrig bleibt, dann können wir kaum umhin zu vermuthen, dass diese sich erst in der Zeit der Corruption — d. h. der nur-mündlichen Fortpflanzung der Lieder unter Einfluss von Volkssprachen und dem späteren, oder eigentlichen, Sanskrit — an die Stelle der älteren Längen gedrängt haben; doch würde ich nicht wagen sie auf diese Vermuthung hin zu ändern.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Benfey Theodor

Artikel/Article: [Die Quantitätsverschiedenheiten in den Samhitâ- und Pada-Texten der Veden. 1-43](#)